



Ärztestreik: Unsere Arbeit macht uns krank

Erinnern Sie sich noch an Ihre Klinikzeit? Die vielen Nacht- und Wochenenddienste? Prof. Frank Ulrich Montgomery, ehemaliger Bundesärztekammerpräsident und Vorstandsvorsitzende des Weltärztebunds, formulierte es mal in einem Exklusivinterview mit A&W so: „Für die Zeit der Facharztausbildung sind wir in der Klinik verschwunden und nicht wieder aufgetaucht. 100 bis 120 Arbeitsstunden pro Woche waren normal. Allerdings war unsere Arbeitsbelastung geringer. In den Nachtdiensten hatten wir ein Zimmer mit Bett und konnten oft drei bis vier Stunden schlafen. Wenn wir zwei CTS während eines Nachtdienstes fahren mussten, waren wir empört. Wenn ich jetzt morgens in die Klinik komme, haben die Assistenzärzte acht bis zehn CTS in der Nacht gemacht.“

Die Schmerzgrenze ist jedoch erreicht. Anfang Februar gingen rund 3.500 Kolleginnen und Kollegen in Hannover auf die Straße. Sie streikten für eine bessere Bezahlung und weniger Nacht- und Wochenenddienste. Rund 20.000 Ärzte an 23 Universitätskliniken in Deutschland waren dazu aufgerufen, sich dem Streik anzuschließen. Was diese Arbeitsbedingungen für Ärztinnen und Ärzte bedeuten, erlebe ich aus erster Hand mit. Meine Schwester, Klinikärztin und zweifache Mutter, versucht wie viele andere Kolleginnen und Kollegen, irgendwie den Jonglageakt zwischen den Bedürfnissen

der Familie und den kräftezehrenden Diensten zu meistern. In Hannover war sie selbstverständlich mit dabei und streikte für bessere Arbeitsbedingungen. Tatsächlich haben die Warnstreiks Bewegung auf der Arbeitgeberseite erzeugt. Am 7. März 2020 konnte eine Tarifeinigung erzielt werden und wichtige Punkte wie maximal an zwei Wochenenden Dienst, manipulationsfreie Zeiterfassung und eine Gehaltserhöhung um 6,5 Prozent sind durchgesetzt.

Leicht wird es einem in Deutschland trotzdem nicht gemacht, Familie und Beruf zu leben. Hat man den Sprung in die eigene Praxis geschafft, profitiert man zwar von mehr Selbstbestimmung und dem Wegfall der Nacht- und Wochenenddienste. Doch auch hier ist es eine Herausforderung, als Eltern arbeiten zu können. Das fängt bei der bundesweiten Betreuungslücke für Unter-Dreijährige an, die bei 13 Prozent liegt und setzt sich fort bei Kitas, die am Nachmittag schließen – wie sollen niedergelassene Ärztinnen und Ärzte dies mit ihren Öffnungszeiten vereinbaren? Welche Möglichkeiten es gibt, um die Patientenversorgung trotz Schwangerschaft, Kinder oder der Pflege von Angehörigen zu gewährleisten, erörtern wir in unserer neuen CME. Diese können Sie im Internet einsehen: cme.medlearning.de/aw.htm. Denn Unterstützungs- und Entlastungsmöglichkeiten sind wichtig, damit Ihre Kraft erhalten bleibt.

Herzlichst Ihre



Melanie Hurst,
Ressortleiterin
Wirtschaft
E-Mail:
[melanie.hurst@
arzt-wirtschaft.de](mailto:melanie.hurst@arzt-wirtschaft.de)